

Bayerns "Mein Kampf"

Breslau, Polen
erschieden in „Der Spiegel“
15/2005

Die Befreiung von Auschwitz kam Marek Skierkowski wirklich ungelegen. Kurz vor den Feierlichkeiten zur Befreiung des Konzentrationslagers könnte ihm die Neuauflage von „Mein Kampf“ vielleicht doch zu viel Ärger einbringen, hatte er überlegt, und die Auslieferung der Bücher lieber um ein paar Wochen verschoben.

„Man muss ja Pietät beweisen“, sagt er und lächelt. Das macht Marek Skierkowski, 39, überhaupt gerne, er verbreitet eine schlabberige Freundlichkeit. Er trägt Schuhe, die jemand in Italien besohlt hat, und eine Armbanduhr mit hohem Funkelfaktor; man könnte ihn für einen Gebrauchtwagenhändler halten, doch er gibt an, von Beruf „Verleger“ zu sein. Ohne Büro zwar, ohne einen Eintrag im Telefonbuch von Wroclaw und ohne eine Seite im Internet, aber sein Verlag ohne Namen bringt tatsächlich Bücher heraus.

Einen Gruselroman zum Beispiel, auf dessen Titel ein Mönch aus blutigen Augen in die Gegend sieht. Kochbücher, Horoskope, Kurzgeschichten von „Alan Edgar Poe“, auch an die Satanische Bibel hat sich Verleger Skierkowski schon gewagt, doch die geriet im Kernland des Katholizismus zum Regalhüter. Höhepunkt seines Werkverzeichnisses ist eine Witzesammlung, die das Repertoire jedes Kegelvereins bereichert: „Wozu hat Gott die Frau erschaffen? Damit der Samen irgendwie vom Bett ins Badezimmer kommt.“ Und neuerdings eben Adolf Hitler auf polnisch, ISBN-Nummer 83-921822-0-0, 205 Seiten zum Preis von 29 Zloty (etwa sieben Euro).

Es ist ein Dienstag, der 22. Februar, als man im Bayerische Staatsministerium der Finanzen durch die Meldung einer Nachrichtenagentur von Skierkowskis Neuauflage erfährt. Das Bundesland Bayern beansprucht das Urheberrecht an Führers Buch. Nach alliierterem Besatzungsrecht war das Vermögen von Top-Nazis eingezogen und an die Bundesländer übertragen worden, und Hitler, der seine Umzüge auf den Obersalzberg und nach Berlin offenbar verschusselt hatte, war bis zuletzt in München gemeldet, am Prinzregentenplatz 16. Weil der Eher-Verlag, ehemals Zentralverlag der NSDAP, ebenfalls in München seinen Sitz hatte, besitzt die Staatsregierung zudem die Verwertungsrechte von „Mein Kampf.“

Von Italien bis zur Mongolei recherchieren bayrische Beamte Nachdrucken hinterher, um eine weitere Verbreitung der Hetzschrift (bisherige Gesamtauflage: knapp zehn Millionen Exemplare) zu verhindern. Das hehre Ziel wird bisweilen von Ministerpräsident Edmund Stoiber persönlich unterstützt. Als ein tschechischer Kleinverlag einmal einige tausend Exemplare heraus brachte, bat er den damaligen Präsidenten Vaclav Havel schriftlich, sich der Sache anzunehmen. Der Verleger wurde später zu 22 Monaten Haft auf Bewährung verurteilt; das Oberste Gericht Tschechiens hob das Urteil allerdings vor kurzem wieder auf.

Gegen Neuauflagen des Buchs in den USA und in Großbritannien können die Bayern nichts unternehmen, weil die Rechte dort anderen Verlagen gehören, doch die Marek Skierkowskis im Rest der Welt wollen sie unbedingt stoppen. Noch am Tag der AP-Meldung sendet das Münchner Ministerium ein E-Mail ans Auswärtige Amt, man möge die Botschaft in Warschau einschalten; kurz darauf bittet Staatsminister Kurt Faltlhauser in einem Brief Bundesaußenminister Fischer, er möge seinen Einfluss geltend machen.

An welchem Tag genau die Vorladung der Polizei im Briefkasten liegt und er ins Präsidium von Wroclaw fährt, daran kann sich Skierkowski nicht erinnern.

Er erklärt den Polizisten, schon immer sozialdemokratisch gewählt zu haben, erzählt von seinem Witzbuch und einem jüdischen Kumpel, der die Neuauflage von „Mein Kampf“ angeblich „ganz okay“ fand.

Nach einer Stunde darf er gehen. „Es war ziemlich unangenehm“, beschwert sich Skierkowski in akzentfreiem Englisch, „und woher sollte ich wissen, dass die Bayern die Rechte am Buch besitzen?“ Ausdrücklich verboten ist „Mein Kampf“ zwar nicht, doch Artikel 256 im polnischen Strafgesetzbuch bietet für „Werbung für eine faschistische Staatsordnung“ maximal zwei Jahre Haft.

Vor dem Untergang des Kommunismus hat Skierkowski Fremdsprachen studiert und als Touristenführer gearbeitet, er kam viel herum, bis nach Mexiko und Thailand. Später importierte er farbiges Glas aus Frankreich und gründete ein Monatsmagazin zum Thema Esoterik. „Ich arbeite nicht gerne, aber ich lebe gerne gut“, ist sein Motto. Der Kapitalismus und Hitler sollen ihm dabei helfen. „Man muss „Mein Kampf“ verlegen, denn es gibt dafür einen Markt“, sagt Skierkowski und meint damit nicht den Skinheadtreff Wroclaw, sondern „viele Studenten“, die sich angeblich an ihn gewandt hätten, weil sie das Buch für wissenschaftliche Studien benötigten. Knapp 2000 Exemplare hat er drucken lassen, er kalkuliert mit umgerechnet zwei Euro Gewinn pro Buch. Er macht ein bisschen den Eindruck, als würde er auch die geheimen Tagebücher seiner Frau verlegen, wenn er damit das Haus am Stadtrand und den Ford Mondeo Kombi abbezahlen könnte, auf dessen Rückband zwei Kindersitze montiert sind.

„Haben Sie Hitler eigentlich mal gelesen?“, sagt Skierkowski, „das ist eigentlich total langweilig.“ Er lächelt schon wieder.

Dass demnächst diverse Gerichtsverfahren auf ihn zukommen könnten? Belaste ihn nicht, sagt Skierkowski. Schließlich habe ein mit ihm befreundeter, emeritierter Professor aus Warschau das Vorwort geschrieben, damit sei sein Kampf eindeutig eine wissenschaftliche Quelle, die könne man nicht verbieten. Verleger Skierkowski plant derzeit schon das nächste Großprojekt: Ein Epos über das Verhältnis des Leonardo da Vinci zu seinen Katzen, in Leder gebunden, mit Goldrand.